

# Stadt-Zeitung

## Die Aenderung der Einkommensteuer.

Das Wort des griechischen Weisen, daß alles fließt, bemerkt sich auch auf Gebieten, auf die dieses Wort anzuwenden, früher kaum jemandem eingewallen wäre. Steuererlässe scheinen für die Weltweit gemacht oder doch wenigstens für eine beträchtlich lange Reihe von Jahren. Das hat sich seit der Revolution mit ihrer durchführbaren Verwirklichung aller Grundlagen unserer Wirtschaft und insbesondere dem Verfall unserer Währung von Grund auf geändert. Alle Berechnungen und Erwartungen werden binnen kurzer Frist über den Haufen geworfen; es ändert die Schwankungen und Erschütterungen werden, um so schneller und gründlicher geraten als die vorhergehenden Steuererlässe aus den Augen. Sie sind die Gezeiten — auch abgesehen von natürlichen und technischen Mängeln — schon verwerbungsbedürftig, noch bevor sie überhaupt in Kraft getreten sind, weil die Voraussetzungen, unter denen sie geschaffen wurden, nicht mehr zutreffen.

So erklärt sich auch die abermalige herbeigekommene Notwendigkeit, die Einkommensteuer in ihrem Tarifplan zu reformieren. Die letzte Aenderung des Einkommensteuertarifs war im Dezember d. J. erfolgt. Damals wurde unter dem Eindruck der entsetzlichen Geldentwertung — der Dollar notierte etwa 150 M. — der Tarif vollständig umgebaut. Die Grenze der dem Steuerabzug vom Gehalt oder Lohn endgültig unterliegenden Einkommen wurde von bisher 24 000 auf 50 000 M. heraufgesetzt, der Aufbau der folgenden Einkommensklassen weiter auseinandergezogen. Seitdem hat die Geldentwertung weitere erhebliche Fortschritte gemacht, in ihrem Gefolge selbstverständlich auch die allgemeine Teuerung, und Hand in Hand damit das zahlenmäßige Anwachsen der Einkommen. Da die Steuer kraft progressiven Charakters trägt, so müßte das bei gleichbleibendem Tarif dazu führen, daß ein immer größerer Teil der in ihrer Kaufkraft befestigten Einkommen in zahlreicheren Fällen aber zweifelslos zurückgegangenen Einkommen von der Einkommensteuer beansprucht würde. Das bleibt bei Beurteilung der gegenwärtig der Beratung des Steueraususses des Reichstags unterliegenden Vorschläge zur Aenderung der Einkommensteuer zu beachten, besonders vom Standpunkt der Einkommensteuer aus, die auf dem durchwegs unerschütterlichen Fundament, daß man in Deutschland die Steuern herabsetzt, verläßt, nicht Mühsamkeit gegen uns hervorzuheben. Es hat sich aber früher noch jetzt um eine Ermäßigung der Einkommensteuer gehandelt, sondern lediglich um die notwendige Anpassung des Tarifs an den demgegenüberstandenen Gehalt. Wie sich dieser Gehalt verändert, darüber zeigt die einfache Tatsache, daß im Mai d. J. als der Initiationsantrag auf Aenderung des Steuertarifs gestellt wurde, der Dollar bereits 295 notierte, am Montag dieser Woche 552 M. Die Aenderung des Tarifs, wie sie in der ersten Lesung vom Steueraususs beabsichtigt wurde, wird durch die nachstehende veranschaulicht. (Siehe in ihrer Bedeutung klar werden. Vom Steuerabzug Einkommen sind in bezug auf:

bisher:	künftig:
bis 50 000 M. 10 v. H.	bis 100 000 M. 10 v. H.
die nächst. 10 000 " 15 "	die nächst. 50 000 " 15 "
" " 20 000 " 20 "	" " 50 000 " 20 "
" " 20 000 " 25 "	" " 50 000 " 25 "
" " 100 000 " 30 "	" " 150 000 " 30 "
" " 1 000 000 " 35 "	" " 200 000 " 35 "
" " 200 000 " 40 "	" " 200 000 " 40 "
" " 5 000 000 " 45 "	" " 200 000 " 45 "
" " 50 000 000 " 50 "	" " 1 000 000 " 50 "
" " 500 000 " 55 "	" " 1 000 000 " 55 "
alle weiteren Beträge 60 "	alle weiteren Beträge 60 "

Wie hoch die Steuer im Einzelfalle wird, kann sich auf Grund dieser Tabelle jeder leicht errechnen. Die gegen die bisherige Regelung zahlenmäßig eintretende Erleichterung wird infolge der Geldentwertung und Währungsverlusten entfallen. Die Höhe des etwaigen Betrages für die Einkommen bis 100 000 M. liegt in recht befriedigender Weise. Da für Mann und Frau der jährliche Abzug sich von je 240 auf je 480 M. verdoppelt, aber nur bei Einkommen von nicht über 100 000 M. gilt, wird jedes Kind von bisher 480 auf 960 M., aber nur bei Einkommen von nicht über 200 000 M., und der für Werbungskosten absetzbare Betrag von bis 240 auf 480 M. erhöht werden. Es heißt sich die Steuer für eine Familie mit beispielsweise drei Kindern wie folgt:

Einkommen . . . 100 000 M.	Einkommen . . . 130 000 M.
davon Steuer . . . 10 000 "	davon Steuer . . . 14 500 "
Ab 240-960 M.	Ab 3-960-2880 M.
82-960-810 "	12-810-810 "
12-810-810 "	4 650 "
3 690 "	

Endgültige Steuer 5 330 M. Endgültige Steuer 10 810 M.  
In dem ersten Beispiel beträgt die Steuer nicht mehr 10, sondern nur noch 6,45 Prozent, im zweiten Fall nicht 11,15, sondern nur 8,30 Prozent. Was für den Tarif der Einkommensteuer gilt, trifft mehr oder weniger alle anderen Steuerarten zu. Sie sollen meist nicht mehr, wenn sie erstmals angewandt werden sollen. Angewandt der außerordentlichen, die Grenze des Ertrags vieler überschreitenden Befragung der Einkommen und Vermögen verdient daher die Frage, wie die Tarife gestaltet werden können, um der veränderten Wirtschaft Rechnung zu tragen, fortgesetzt aufmerksame Beachtung.

### Lohnzulagen in der Metallindustrie.

Die Metallarbeiter in Halle hatten neue Lohnforderungen eingereicht und man rechnete bereits auf instabiler Seite mit einem allgemeinen Anstand. Aber diese Gefahr ist vermieden worden. Zwischen dem Verband der Metallindustriellen und den Metallarbeiterverbänden ist ein Lohnabkommen geschlossen worden, wonach die Metallarbeiter auf die bisherigen Löhne eine Zulage von 28 1/2 v. H. erhalten.

Die Buchbinder in Halle sind heute in einen Streik getreten. Sie verlangen 50 v. H. Lohnerhöhung, das ist indes von den Arbeitgeberern als zu weitgehend abgelehnt worden.

Der Brotpreis in Saalfeld hat eine abermalige Erhöhung erfahren. Er ist auf 14,10 Mark je 800 Gramm Roggenbrot erhöht worden. 85 Gramm Weißbrot kosten 80 Pfennig.

Stadttheater. Heute, Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr gelangt die Oper „Der Evangelinmann“ von Rientz zur Aufführung. Donnerstag „Mignon“, Freitag „Rigoletto“, Sonnabend „Der Zigeunerbaron“, Sonntag letzte Vorstellung dieser Spielzeit „Der Evangelinmann“. Die Schnitzarten gelten nur noch bis einschließlich Sonntag.

Arbeiterverein Aennania. Die Monatsversammlung am 14. Juli fällt aus.

Teppichhändler. Am 10. b. M. zwischen 8 und 10 Uhr vormittags sind aus einem Garten in der Gehlstraße ein wertvoller Teppich, 2,1 mal 1,1 Meter groß, ein tanzendes Mädchen, dem Tanz zusehende Männer und einen Knaben mit

einem Esel darstellend, und ein Bettvorleger aus Reinleinenstoff, 85 mal 55 Zentimeter groß, gefunden worden. Wer sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Drehpflanzstraße 4, Zimmer 67 oder 68, zu melden. Der Gehaltsatz für die Wiederherbeibringung des Teppichs 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

### Der neue Landrat des Saalkreises

Kreisversammlung. — Wieder ein Kommunist gewählt.

Die Verhandlungen, die heute vormittag stattfanden, leitete der neue Landrat Regierungsrat Müller. Punkt 1 der Tagesordnung betrifft Vorschläge zur Neubestellung des rüdigsten Landratsamtes gemäß § 74 der Kreisordnung. Der Minister des Innern hat den am 15. Mai gewählten Arbeitersekretär Grabow (Rom.) nicht bestätigt, so daß sich eine Neuwahl nötig macht. Nachdem Herr Rittergutsbesitzer von Jatzewski den provisorischen Vorsitz übernommen hat, spricht man zur Neuwahl. Herr Landtagsabgeordneter Schneider (Rom.) erhielt 11 Stimmen, von Jatzewski 7 und Müller 6 Stimmen. Schneider gilt somit als gewählt und soll dem Ministerium vorgeschlagen werden. Im Anschluß hieran wird von den Kommunisten eine Entschließung eingebracht, in der der Regierung anempfohlen wird, diesmal dem Landrat zu bestätigen, weil die landratslose Zeit keineswegs dem Saalkreis zum Segen gereicht, im Gegenteil herrschen gegenwärtig Zustände, die es unbedingt erfordern, daß der Kreis endlich wieder einen Leiter bekommt. Nur so könnte Ruhe und Ordnung erhalten bleiben.

Während man noch über die Entschließung debattiert, wird aus den Reihen der Sozialisten darauf aufmerksam gemacht, daß die Wahl angefochten werden könne, weil Herr Jatzewski zur Wahl erschienen habe und trotzdem den Wahlakt geleitet habe. Die Wahl wird daher für ungültig erklärt und unter Leitung des Herrn Gemeindevorsetzer Veltig (Schwofitz) nochmals vorgenommen. Das Ergebnis war diesmal Schneider 12, Jatzewski 7 und Müller 5. Dann kommt die Entschließung der Kommunisten zur Abstimmung. Sie wird mit 17 Stimmen der Linken gegen 7 Stimmen der Bürgerlichen angenommen.

Nummern übernimmt Herr Regierungsrat Müller wieder den Vorsitz. Von der auf dem Kreistage am 15. Dez. 1921 bewilligten Summe von 100 000 Mark zur Gewährung von Beihilfen sind nur 60 000 Mark abgeführt geblieben. Der Landrat schlägt vor, den bisserigen Unterlägigen nachträglich noch Zuwendungen zu machen und zwar den Ledigen noch 50 Mark, den Verheirateten 70 Mark und den Kinderreichen 100 Mark. Herr Bohm, Zwinthöhna (Rom.) von dieser Restsumme 50 000 Mark den politisch Inhaberräten zugute kommen lassen und 10 000 Mark der Ruhestiftung zu überweisen. Die Beschlußfassung wurde vorläufig ausgelegt.

Die Entschädigung der Kreistagsmitglieder für Teilnahme an den Sitzungen des Kreistages betrug bisher 100 Mark. Es wird vorgeschlagen, daß künftighin noch der Verlust an Arbeitseinkommen usw. getrennt vergütet wird, ferner Fahrtvergütung 2. Klasse. Herr Nöblich, Seeben (U.S.P.) ist für ein Fixum und zwar jeweils das Tageslohn eines besqualifizierten Arbeiters, das heute ungefähr 250 Mark beträgt, außerdem noch die Eisenbahnfahrkosten 3. Klasse. Die 100 Mark Entschädigung soll auch bestehen bleiben. Man beschloß dahingehend.

Punkt 4 betraf die Gewährung einer Dienstaufwandsentschädigung für den Landrat. Die Kommunisten beantragten Vertagung, weil sie noch nicht wüßten, wem die Gelder zugute kämen! Ein Abgeordneter der Sozialdemokratie widersprach dem Antrag, so daß also eine Vertagung gefestigungsordnungsmäßig nicht möglich war. Nur durch die Erklärung der Kommunisten, daß sie ja in der Lage seien, den Kreistag beschlußfähig zu machen, ließ man sich bewegen, den Antrag der Sozialdemokraten zurückzugeben und stimmte für Vertagung. Die Sitzung bauert bei Redaktionsstillsitz noch an.

### In der Heimat der Braunkohle.

Zwischen saftig grünen Feldern läuft der Weg von Halle über Werleburg, Frankleben und Kunstedt nach Großstanna. Nichts deutet daraufhin, daß diese Gegend, in der alles Farbe ist, dereinst drei Eiszeiten mit ihren Unterglacialzeiten über sich ergehen lassen mußte. Der Bauer wirkt rechts und links von Wege seine Taten zugunsten des Volkswohls, nur eine Reihe von Schornsteinen, einer immer umfangreicher und höher als der andere, weist aus der Ferne daraufhin, daß neben der Landwirtschaft die Industrie in diesem Gebiete mehr und mehr Fuß gefaßt hat. Jedoch noch nicht in dem Maße, daß die ursprüngliche deutsche Landschaft dadurch ihrer Bedeutung beraubt worden wäre.

Da aber tut sich bei Großstanna plötzlich eine ungeheure Mühe auf. Ein auf vier Kilometer fast ihr Ausmaß und der überragende Bild hat gefaßt gebannt an einer Erhebung, die ihm bisher völlig fremd war, der riesenhaften Tagebau der Gruben Michel-Betta liegt vor uns. Woher kommt dieses ungeheure Kohlenlager inmitten der grünen Felder? Die ganze geologische Struktur der Gegend offenbart sich hier, beweist, daß der Landstrich dermalen eine Moorgegend mit Laugen gewesen ist, daß eine direkte Verbindung mit dem Nordmeere bestanden hat und daß im Laufe von Jahrtausenden aus den pflanzlichen Bestandteilen der Moorgegend sowie der Kaugenresten das Pflanzenprodukt entstanden ist, das wir heute mit dem Ausdruck Braunkohle bezeichnen. Ist auch ihre Heizkraft im Verhältnis zu der der Steinkohle nur wie 2500 zu 7000 gestellt, so hat ihre Bedeutung doch insbesondere seit dem unglückseligen Versailler Vertrag eine derart überragende Bedeutung gewonnen, daß wir heute kaum hinreichend zu schätzen wissen, was die Lausitz ausmacht, daß fast die Hälfte der in Deutschland gewonnenen Braunkohle so dicht bei Halle, nämlich im mitteldeutschen Braunkohlenrevier, gewonnen wird. Und die Gruben Michel-Betta sind ein typisches Beispiel für die Art dieser Braunkohlenreviere sowie ihre Gewinnung. Im Laufe der Jahrhunderte hat nämlich eine allmähliche Abflutung des ganzen Gebirgses stattgefunden, und das Pflanzenprodukt, d. h. die Braunkohle, ist im Zuge dieser Abflutung allmählich von einer Mächtigkeit von etwa 200 Metern bis zu 100 v. m. 60 Metern unter Einwirkung des Temperaturwechsels zwischen dem Eis- und Eisenerien abzulagert worden. Heute liegt nun der gewaltige Tagebau offen vor uns.

Um die Kohle zu gewinnen, mußte zunächst die tiefe bedende Erdschicht entfernt werden. Zunächst mußte die Erdschicht, die die Kohle umgibt, abgebaut werden. Dieser Abbaumetrieb ist von der größten Bedeutung für die Rentabilität der Grube; denn es besteht hier der Nachteil, daß noch ein unerschätzensmäßig großer Satz des Grubens auf Halben gelegt werden muß, daß man ihn also nicht sofort wieder zum Aufschütten an anderen Punkten der Grube nach deren Entlochung benützen kann, weil die Gefahr der Rutschungen besonders groß ist. Überhaupt muß man sich den Verlust einer Kohlegewinnung alles andere denn einfach vorstellen.

Vor 15 Jahren hat hier noch die gesamte Kohle unterhalb der Erdoberfläche im Wasser gelegen. Die Kohle bildete dort eine musartige Masse, aus der die Flüssigkeit erst durch Trocknung beiseite getrieben werden mußte. Und das will schon deshalb etwas heißen, weil die Kohle erst etwa drei Meter unter der Erdoberfläche beginnt. Es war daher nötig, unter dem Tagebau ein richtiges System von 8 Kilometer Tiefbau anzulegen, welcher den Zweck der Entwässerung dient. Ist die Entwässerung an einer Stelle genügend weit gelungen, dann beginnt die Zangriffnahme der Kohle, sei es mit der Hand, sei es mit dem Bagger. Der Baggerbetrieb ist dabei nur an solchen Stellen durchführbar, wo es sich um reine Kohle handelt. Das ist leider nicht immer der Fall; denn inmitten des Tagebaus Michel-Betta, sagt z. B. ein importanter Feinsand, dessen Kohle bezieht mit hartem Sand und anderen Steinen durchsetzt ist, das sein Abbau sich infolge der Beschaffenheit als unrentabel erwiesen hat. Die Baggerung selbst geschieht zum größten Teile unter Aufsichtnahme der elektrischen Kraft, deren Selbstherstellung etwa ebenso billig ist, wie es auf dem Umwege über die Wasserbenutzung sein würde. Denn das Elektrizitätswert „liegt eben auf der Kohle“, und es dürfte bald dahin kommen, daß drei Fünftel des Abbaues und der Kohlegewinnung durch Maschinen und nur noch zwei Fünftel durch Handbetrieb vollzogen wird. Die Kohle selbst pflügt dort ziemlich trümelig zu sein und sich nicht allzu schwer unter dem Druck der Erdschicht oder des Baggers loszulösen. Sie kommt dann in die unter dem Namen „Hunde“ bekannten Transportwagen von 0,8 Kilometer Inhalt und wandert an dem elektrisch betriebenen Rettungszug aus der Tiefe der Grube hinauf zu den Breitschiffen. Sprengungen sind bei Michel-Betta verhältnismäßig selten. Man wendet sie nur an gegen „Stöblinge“.

Die Förderung an Kohlen beträgt im Geostate etwa 12 Millionen Tonnen jährlich. Ein gewaltiger Satz, wenn man in Erwägung zieht, daß das ganze Geostate insgesamt 1/2 Milliarden Tonnen Kohlen birgt. Die Förderung erfolgt in Dreischichtarbeit durch 2500 Arbeiter, und zwar bezieht man sich nur mit der besten Form der Braunkohlegewinnung für den Verband, nämlich mit der Britettierung. Erweist sich doch das Braunkohlenbrei mit seinem nur 12-18 v. H. Wassergehalt dem sog. Napfstein mit seinen 25-30 v. H. Wasser an Heizkraft bedeutend überlegen. Allerdings sind es auch große Mühe, das Rohmaterial, das gewöhnlich 50 bis 60 v. H. Wasser enthält, auf höchstens 18 v. H. herabzusetzen. Voraussetzung dafür ist, daß die Braunkohle vorerst auf gleiche Körnung gebracht wird. Dann geht sie in den „Trodrer“, dessen Abdampfplatten hochgradig geheizt sind, wird in Kühlkanal geführt und kommt schließlich in die „Presse“. Darin vollzieht sich die Umwandlung in die allgem. bekannte Form, und zwar ist als Pressmaschine noch heute die ursprünglich für die Torf- bzw. Napfsteinfabrikation gedachte, für die Britettierung nur geringfügig geänderte Götze-Pressen in Gebrauch. Ein an den Kreuzkopf einer Dampfmaschine angehängt, ein und bereichend der Stempel bewegt die allmähliche Kompression des schichtmäßig sich schichtförmigen Materials, ohne daß irgend ein Bindungsmittel nötig wäre. Dabei bildet das vorhergehende Brei immer den Boden für das nächste, weil der Gegenstand in der Presse bis auf 1500 Atmosphären wächst. Die „Politur“ entsteht durch das Maximum der Reibung an den Außenflächen. Wenn 30 Waggons Brei durch die Presse gegangen sind, dann hat sie infolge des Reibendruckes so viele Löcher, daß sie repariert werden muß. Die Götze-Pressen arbeiten übrigens Tag und Nacht mit einiger Ausnahme des Sonntages, und die Dieselerzeugung sich noch viel ausgiebiger gestalten, wenn nicht die Wagen-gelellung von seiten der Staatsbahn so mangelhaft wäre, daß mandmal bis zu 3000 Tonnen Brei auf Stapel gelegt werden müssen.

Von dem inneren Betriebe gewinnt man einermögens einen Begriff, wenn man erwägt, daß er 28 eigene Lokomotiven mit 60 Lokomotivführern beschäftigt. Die starken Maschinen von Henkel & Sohn in Rassel sehen zwar beinahe elegant aus, bilden aber trotz ihrer Leistungsfähigkeit eine Gefahr für die Gruben, weil ein einziger unglücklich fliegender Funke aus ihrem kleinen Schornstein genügt, um einen Grubenbrand hervorzurufen. Standesplanen bergen ferner große Gefahr in sich. Deshalb bemüht man sich auch, alles Aufschlagen des Staubes durch Treppensysteme und sonstige Vorkehrungen zu verhindern. Vorrichtungsmäßig und Sparsamkeit zur Senkung des Betriebes fallen überhaupt allerdings ins Auge. So z. B. eine Rykulle-Reinigungsanlage und eine Britettierablenkvorrichtung, die 60 Waggons Brei in 2 Stunden zu verpacken imstande ist. Wasserreinerer bzw. Kläranlagen mit nicht weniger als 20 000 Kubikmeter Inhalt wirken ebenso imstande.

Aber nicht die gewaltigen Anlagen von Michel-Betta allein heischen Hochachtung, sondern das Gesteck hat in der Grube Cecilia, Elise II, Elisabeth, Fünferhall u. a. noch mehr Aufmerksamkeit des Bergbaues. Überall dort z. B. Grube Cecilia wurde die geradezu künstlerische Abrundung des Gesteckes durch, so fesseln Elisabeth und Elise II durch den ungeheuren enge Aneinanderreihen der besten Zumeinanderübergehende der mächtigen Kohlenlager, das eine Trennungslinie zwischen den beiden fast unmöglich macht. Und mit welcher zügigen Selbstverständlichkeit werden auf Grube Elisabeth 5000 bis 8000 Tonnen Braunkohle täglich gefördert.



## Der Budlige.

Novelle von Karl Demmel.

Die Bürger der mäuerstarken Reichsstadt gingen dem Budligen sonst aus dem Wege. Spaghader, die alljährlich ihre Kniee an Sommerenden auf dem engen Marktplatz setzten, hatten sich vor vielen Jahren als Hindernis zurückgelassen und waren seitdem in die alte Stadt gekommen. Bei einer alten Frau am Stadttore war der budlige Knabe aufgewachsen. Dann kam er zum Töpfer Lebelang in die Lehre. Meister Lebelang hatte einen heftigen Groll auf den Knaben, obwohl all dessen Arbeit gelang. Die Töpferheube saufte wie der Wind unter seinen Händen. Zierliche Gefäße erwuchsen. Besser und schöner noch, als er es, der Meister, ihm gezeigt hatte. Und Lebelangs Weib war vernarrt in den Knaben. Sie stellte ihm heimlich manches Gericht gutes Essen in seine Bodenlammer. Aber der Budlige wollte nicht auf die Erweichungen acht haben. Da warf die Meisterin eines Tages mit einem Scheit Holz nach ihm. Wochenlang lief der Verbrühte mit blauem Auge.

Weiter zur Ewigkeit rollten die Jahre. Der Budlige blieb zwerch, blieb Töpfer in der alten Reichsstadt. Meister Lebelang wurde an einem heißen Oktobertag unter die Erde gesenkt. Sein Weib legte das Trauergewand in die Truhe, sah manchmal beim Budligen und erzählte mit ihm. Sie wußte es genau, wer fremd ins Städtchen gekommen war, wen die Stadtwaage als Nachschwärmer in Haft genommen und was sonst an Neuigkeiten in der Reichsstadt geschehen war. Das alles hörte der Budlige nur schweigend. „Seht, Frau Meisterin, eine Birrine!“ „Was kümmert mich deine Birrine, Knabe?“ „Wollte gehen, blieb in der Tür hängen, schrie wieder zurück und freischelte dem Budligen die Waden, sprach dabei: „Will man sich denn nicht einmal selbst die Töpfer aufmachen? Das Gesicht ist löchrig, darf hängen die Reichsstadt im ledernen Beutel. Und dann ein Weib an warmen Herd sitzen haben, hilt.“ Da nahm Frau Meisterin des Budligen Kopf zwischen ihre Hände: „Zumber Anrecht, der du bist, das Glück liegt auf dem Marktplatz. Du bist tüchtig, hebst du es nicht am hellen Tage liegen? Trampelst immer mit deinen schmutzigen Hufeisen über herum. Hilt. Meinst du denn, daß das Glück auf dich wartet? Tu einmal deine Schürze ab, Knabe, komm zu mir ins Zimmer, ich will dir etwas vom Gesicht erzählen. Wirst es benötigen können.“

„Noch eine Birrine, Frau Meisterin! Der Bürgermeister wird Spaß an meinem Werk haben.“

„Wenn du nicht kommen willst, dann ...“ Sie ging zur Tür, warf die hinter sich zu, das alte Haus wackelte. Die Spinnen wurden wach darüber.

Der Budlige lachte in sich hinein: „Frau Abenteuer“, sagte er laut zu sich. „Madame Töpferin.“ Die Töpferwerkstätte ging zur Roventranzgaße hinaus. Es gingen wenige Schritte am Tage hindurch. Frauen sprechen kam näher, der Budlige hielt die Töpferheube an, stellte sich auf einen Holzstapel und starrte durch die staubigen Scheiben. Viletta ging vorüber mit einem Jünglingsgepäck. Viletta — er sprach den Namen der Senatorstochter laut hinterher. Sie sah ihm verheißungsvoller als das Paradies, wovon in der Waise gesprochen wurde. „Wilt doch ein elender Kerl, du Töpfer, mit deiner schmierigen Tonkrüge. Und wenn dich deine Scheibe bis zu des Kaisers Thron drehen würde, sie würde doch sicher ein Grab, gewachsenen Bedienten nehmen, als einen budligen Knaben.“

Er fand noch sinniger am Fenster, die Meisterin Lebelang kam wieder herein und machte eine Bekleidung. „Schalt giftig los: „Was hebst du da und gasst der hochmütigen Viletta nach. Schön ist sie ja, aber einen Budligen nimmt sie doch nicht.“ Damit ging sie wieder zur Tür hinaus. Er nahm einen verbrannten Löff und warf ihn hinterher. Die Tür ging wieder auf und die Meisterin steckte den Kopf herein. „Reichen Gefächts für die Budlige. Und ein so häßliches Weib, wie ihr es seid, würde selbst nicht eher nehmen, der zwei Hundel mit sich herumtragen müßte.“ Wieder zitterte das Haus. Der Budlige wachte nun, daß er seiner Arbeitstelle verwiesen würde. Tagsüber kam die Witwe nicht mehr

in die Werkstätte. Es stand auch kein Extrabissen in der Dachkammer.

In die rotenweissen Rissen flammte der Budlige den Namen Viletta. Schlug ihn die Faust bar die Seiten: „Du Jammergestalt, du Buhel, du.“ Weinte in die Stunden der Dunkelheit hinein. Schöne Frauen spiegeln sich in seiner Seele wieder: Mondengesichter, verträumte Stutenmädchen und stolze Bürgerfrauen. Eine Sterngruppe saufte zur Erde. „Viletta“, sprach er zum Dachfenster hinaus. Die Weidbacher waren üppig voll Mondüber. Er betete Viletta an, dann schlief er ein.

Und wieder war eine Jahreswende ins Meer der Ewigkeit geflossen. Dem Frühling, der draußen vor dem Stadttore leuchtete, war bald ein linder Sommer gefolgt. Die Trümpfe zum Armbrüchlichen wurden wieder von fleißigen Händen errichtet. Pfähle wurden von fliegenden Säulen in die schwarze Erde gerammt. Die Büden lagen schon in der ganzen Woche auf dem Festplatz, schauten zu, schlepten diensteifrig Geräte mit herbei. Die alte Reichsstadt lebte auf. Es war wie ein Traum für die Frauen und Mädchen, für Männer und Jünglinge. Schwarzbraunes Bier floß aus fliegenden Säulen in maßlose Steintrüge. Aufstrotzender Wimmel, Strömen und schäumen. Die Augen und Hände schickten im Spiel auf lustigen Wiesen. Spaghader schickten sich, prüfend, durch die Festreihen. Bekker hatten Erntegast. Auf dem Heimwege fanden in der alten, wirklichen Stadt die Klare verschwiegen. Heiße Rippen glühten durch dunkle Nacht.

Zum Vogelstich waren die Männer hinausgezogen. Der Armbrücker König hatte eine schmale Kette um den Hals. Dieser hatte im vergangenen Jahre das letzte Stück vom hölzernen Adler abgeholt. Der Budlige marschierte hinter dem Zuge drein. „Tisching-tisching, bumbum“, schlug die Kapelle. Frauen warfen Blumen auf die Schützen. Die Büden winkten mit ihren Köpfen. Der König nach begann das Armbrüchliche. Viletta stand die Volksmenge. Jubelte, wenn ein Stück vom hölzernen Vogel abblitzerte. Die Wüst lebte mit dem Jubel auf. Ein weißer Gezwirrt hatte am Schluß des Schießens den Budligen hervorgezogen, der sträubte sich erst, weil alles lachte. „Seht da, der Budlige will Schützenkönig werden!“ Doch der Budlige sahke Mut und zog fest die Armbrust ein, der Hagen entkräftigt, der Hagen stog — pomp — das letzte Stück vom hölzernen Vogel fiel herab. „Aber Jubel und Lärm. Der Budlige war Schützenkönig. Und es war Erbe, daß sich der Schützenkönig die schönste Tochter der Armbrücker ausuchen konnte, mit der er ganz allein einen Tanz auf der Festwiese machen durfte. Die Spaghader neckten den Budligen. Auf den Wänden ringsum sahen die Bürger. Ein Vögellied — der Tanz für den Schützenkönig. Mit der schweren Kette um trat der Budlige auf den Plan, war einen Augenblick erst verunsichert, sah dann Viletta ganz vorn in einer Reihe sitzen, ging auf sie zu und bat sie zum Tanz.

Viletta drehte sich herum, dankte lächelnd. Der Budlige wurde bleich, die Wachen gaben Viletta kurze Worte, schalten sogar, sie sagte auf wie dem Teufel befehlen: „Mit einem budligen Schützenkönig tanze ich nicht!“ Wieder Lachen und Jubelrufe. Der Budlige nahm die Kette ab, warf sie auf den Boden und verschwand in der Runde. Mit Gewalt hatte er sich einen Weg gebahnt. Die Büden liefen hinter ihm her und hänselten ihn. Kam am Hissen Sonntagmorgen in seine Giebelstube. Sie tat ihm so weh, er meinte wie ein verlassenes Kind — und dennoch: „Viletta“. Die Meisterin klopfte an die Tür und setzte den Kopf herein: „Nun, habi ihr euch bei der vornehmen Senatorstochter den Kopf geholt? Ich sagte es euch ja immer.“ Und Viletta ist doch höher als ihr alte Mägde. „Nacht mich in Frieden entlich.“ Ging zur Dunkelheit auf Umwegen zum Festplatz. Ging wieder heimwärts und stierte durch die Nacht in seiner Dachkammer. „Wachte am andern Morgen sein Bündel: „Ich wandere, Frau Meisterin, gehabt euch wohl. Viletta ist prächtig euch die Spaghen einen anderen Mann herbei.“ „Seht in Gottes Namen. Ihr trummer, unbankbarer Buhel.“ Schlug ihm die Tür zu. Fremd war er in der Welt. Und dann ging er zur Stadt hinaus. Trug sein Viebespiel verflochten durch Dörfer und Städte. Nie ist wieder Kunde von ihm gekommen ...

## Der Herr Generaldirektor.

Strand-Humorstele von Eulian Hoffmeister.

(Nachdruck verboten.)

Die Strandbühne unseres Badesortes zerfiel in drei Gruppen. Gruppe Drei — die liebenswürdigen Damen. Gruppe Zwei — die eifersüchtigen Herren. Gruppe Eins — der Herr Generaldirektor Alois Tapichins-fon-Asch.

Das gegenwärtige Verhältnis der 3 Gruppen war so — das ganz einfach: nämlich: Damen zum Herrn Generaldirektor Tapichins-fon-Asch, Herren zum Herrn Generaldirektor Tapichins-fon-Asch, Herren zum Herrn Generaldirektor Tapichins-fon-Asch.

Lebensmäßig ohne Maß und Grenze. Eifersüchtig auf jeder Augenblick. Eifersüchtig einzig, allein und ausschließlich zu ihm. Das gegenwärtige Verhältnis der drei Gruppen war des weiteren so gerichtet — das ganz einfach: nämlich: Herren auf dem Generaldirektor eifersüchtig waren. Eifersüchtig ohne Maß und Grenze. Eifersüchtig auf jeder Augenblick.

Einmal einig, einig und ausschließlich auf ihn. Und seine Chancen vor dem Generaldirektor Alois Tapichins-fon-Asch selbst? Die Herren, die über sich, die waren einig nicht vorhanden, er nahm kein Kenntnis von ihnen. Nur Damen aals für den Herrn Generaldirektor. Was man ihm sah, war er unheimlich, unheimlich, unheimlich, um nicht zu sagen: unheimlich von höchster Bedeutung.

Wurde drücker und Schöne und Minderliche, Jugendliche und Minderjährige heran, aber er wurde gelächelt dafür zu leben, das das jüngere und hübschere Element immer etwas höher herantam, als der Rest. Und was war die Hauptformel, die den ganzen Schönheitskreis in der Nacht des räumlichen kleinen Mannes hobte?

Seine Willkürkraft auf der die wenigen Worte prangten: „Alois Tapichins-fon-Asch, Generaldirektor der RZM-Attent-gesellschaft, Berlin, Friedrichstraße 299.“

Es ist nicht die Friedrichstraße zu Berlin, wo die tiefsten Gesellschaften stehen, in denen die Beteiligung von Berlinern und Potsdamern steht. Das ist als Partizipationsrecht betrieblen und als Potsdam-Attent-gesellschaft. „Alois Tapichins-fon-Asch“ nicht der Gründungs-herren, der aus dem Potsdam-Attent-gesellschaft die gelehrte Witwe nun morgen zu formen vermag! Und in weissen Hände hat das Gesicht solche Allmacht von übernatürlicher Kraft gelobt, wenn nicht in die sehr brillantesten Schmiedel-Werkzeuge eines Herrn Generaldirektors?

Seine Allmacht als abends an einem Tischchen der Kurterrasse niederließ — Winden, Bräute, Schwarzhaarige, eine nach der andern, bußten heran, ihm ein bestimmtes Gewand auszufließen und sich von ihm das Händchen fassen zu lassen. Glücklich die Besorgte, die er erlind, ein halbes Stündchen am Tisch bei ihm verweilen zu dürfen!

Seine Allmacht als für einen Platz in dem Automobil vornehmen lassen, der der Verkehr mit interessanten Gesenden des Binnenlandes vermittelte, so konnte der Chauffeur alle noch vorrägen Karten zur gleichen Fahrt mit hohen Aufschlag auszufahren, wobei die Nachbarn neben Alois besonders hoch im Kurs standen. Verstellte sich Alois an einem Ausstieg im großen Sessel, so wurde der Ausstieg sehr angenehm. Und allemal die Gruppe Drei (die liebenswürdigen Damen) im Erwerb der Parkkarten zu flink, daß die Vertreter der Gruppe Zwei (die eifersüchtigen Herren) im Hintertreffen blieben und keinen einzigen Platz ergaben konnten. Alois war dann im Rotze, im Automobil und im Sessel.

Jeder hübschen jungen Dame verlor der Herr Generaldirektor etwas von sein Planarman, seinen Perlenkettensystem etwas viel Kohärenz, eine „Bottion“ in sein RZM-Attent-gesellschaft. Somit kein Berliner Haus wieder eine allerschönlich: Kraft einjelle.

Eines Tages war der Herr Generaldirektor nicht mehr zu sehen. Er war abgereist.

Unabhängig Briefe von seiner Hand schickten hinter ihm her nach seinem „Sitz“ in Berlin, Friedrichstraße 299. Und auf jeden Brief kam aus Berlin eine höfliche Antwort: „Gewiß, Verehrteste wird werden Sie einfließen, sobald wir wieder eine perfekte Steno-oppition (Hochgeburt: Nr. 1500-) brauchen. Für Steno-oppitionen haben wir allerdings keine Verwendung. Die Steno-oppition R. Z. M.“ in unserer Firma bedeuten schließlich eine Vorfahrung, etwa wie man „R. Z. M.“ (für „Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft“) sagt. Und bei uns bedeutet „R. Z. M.“ nichts anderes als „Vollständiger-Attent-gesellschaft Ludwigshafen-Attent-gesellschaft“, deren Steno-oppition zweigebaus von unseren Generaldirektor Herrn Alois Tapichins-fon-Asch geleitet wird ...“

Einmal einig, einig und ausschließlich auf ihn. Und seinen Brief nach Berlin hat keine Vertreterin geschrieben.

## Das Herz am Rhein.

Roman von Axel Reuters.

1. Fortsetzung. (Stimmlos verdrönt.)  
„Ich weiß es nicht recht. Vielleicht ist es, weil ich nicht all meine Kraft brauche in meinem Berufe.“  
„Du hängtst sehr an deiner Heimat?“  
„Wie kannst du fragen? D, dieses Deutschland! Ob ich es liebe, ob ich daran hänge. Aber ich darf nicht hin, darf ich nicht hinein! Und nur weil ich es lieb habe! Denn warum hab ich denn diese Bücher geschrieben, die sie verdothen haben? Doch nur, weil ich es so lieb habe, weil ich es besser will, weil ich es nicht mit ansehen kann, wie dieses Land, wie dieses Volk seiner Natur entfremdet wird. Anhalt die Kleinarterei auszurufen mit Stumpf und Stiel, Anhalt aus den Sclaven Stämme zu machen ... Aber wozu sag ich dir das alles? Was kannst du davon verstehen?“  
„Dah du unglücklich bist! Und was ist mit genug?“  
„O gar, ihre Hand an seine Lippen und leibte sie. Da weinte sie blühlich.“  
„Ich du, ich bin ja auch so unglücklich! Ich bin ja auch so elend!“

Und nun erzählte sie ihm, daß sie den Mann, den ihre Tante für sie ausfindig gemacht habe, schon bald heiraten müsse, wenn sie die alte Frau nicht für immer erlösen wolle. Wolfgang hörte ihr verständig zu, und ließ den Kopf immer tiefer sinken. Was er jetzt Jahren ertragen, was er im stillen gehofft hatte und doch nicht gewagt, das sollte nun geschehen? Er sollte frei werden, ganz frei? Freie von Weib? Sollte sich ganz allein gehören dürfen, nicht mehr und wagen können ohne ein anderes Schicksal mit seinem verbunden zu wissen? ...  
Sein Herz jauchzte, aber doch war ein Bedauern dabei und ein kleines Weh. Er streifte ihre Hand und sah ihr lebend ins Auge.

„Du hast mir viel Glück gegeben, liebe Jeannette, und ich hab dir fast nichts gethan.“  
„Hab ich nicht deine Liebe gehabt, wie du meine hastest? Und du wirst sie immer haben. Wenn du mich ruffst, so bin ich da, und wenn du mich willst, so bin ich dein.“  
Ein paar Tränen rannen ihr ins Aug.

„Du mußt nicht weinen, mein Lieb! Weint nicht traurig sein!“  
„Ich habe ja gewußt, daß es einmal so kommen würde, hab es ja gewußt, aber nun es ist ja so, so ist mir doch schwer ums Herz. Und du? Zut es dir auch weh?“  
Er nickte, und es war Wahrheit, aber doch war eine Freude in ihm, daß er nun wieder einlank und umgeben sein sollte, und wie er ihre Finger kitzte und leise drückte, hing das Bild Vilettas vor ihm auf in all seiner holden Blondheit, in seiner hehren, frühen Klarheit, daß er nicht weh werden konnte und nicht traurig.  
Aber dankbar war er. Was war sie ihm nicht gewesen in all den Jahren. Wehr als eine Frau war sie ihm gewesen und mehr als eine Freundin; mehr als eine Schwester und mehr als ein Liebchen ...

Es war doch traurig. Er wendete das Boot und ging wieder zu den Kindern. Sie meinte leise vor sich hin. Die Sonne verlor allmählich zwischen geballten Wollenschwämmen, die in blaueauger Nacht über dem Hügel hängen. Aus den Feldern stiegen dünne, feine Nebel. Fern über Paris leuchtete schon der rote Schein der großen Stadt, in der das Leben unaufhörlich drabte. Jeannette war schweigend gemordern ihre Gefühle hatten sich beruhigt und sie war auch ein bißchen müde. Es war ihr lieber gewesen, Wolfgang wäre heftig geworden, hätte sie gelächelt. Manchmal warf sie einen heißen Blick nach ihm, und dann fing sie ein matteres Lächeln von seinem Munde, der wie eine Rose im reinen Rosa unter seinem blonden Bart leuchtete. Ueber seinem Haupt lag der letzte Schein der verfluchten Sonne und sein Haar flammte wie Gold. Da fiel sie vor ihm auf die Knie, dort hinter Steif in seinen Schoß und weinte. Und er nahm ihn in seine Arme, bog ihn beschämt empor,

daß er ihr in die Augen sehen konnte und küßte sie fast auf die Stirne.

Sacht und süß, wie man eine Schwester küßt.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Aberhub sah auf der Bank hinter seinem Hause, vorborgen fast von den blühenden Holunderbüschen, hatte den Kopf an einen Stamm gelehnt und sah nachdenklich in die sonnigleichte Weite. Vor ihm standen die Reihen in luftiger Pracht und schürzten sich mit den Feilen nereggen zu Tal, tief unten breiteten sich die Wälder bis fernhin zum RZM an. Wie ein leberner Feuerstrom junteile sein Wasser über den neuen Damm, dahinter stand der Zaun, weit und grau wie eine fremdliche Wetterwand, die sich stromab, stromauf allmählich im Frühpunkt verlor.

Die Stille des Sonntags lag lieblich über dem Feld.

Aberhub nahm den Brief Wolfgangs wieder auf und las ihn abermals.

Was das ein Glück mit dem Jungen! Ja, wenn einer seine Freiheit hat! Wenn einer für sich verantwortlich ist! Da wurde etwas darats.

Er lächelte und sann. Wenn er so seine Freiheit gehabt hätte! Wenn er so hätte können dürfen nach seiner eigenen Lust. Wahrhaftig, er wäre kein Gutskutt geworden, hätte nicht mit Weib gehandelt. Was lag daran, wer hier in der Krone den Wirt machte? Nichts! War nicht! Das war Beobachtungsrecht! Ja! Nur wer für sich allein liebt, bringt es zu etwas im Leben! Nur die, die mitten im Kampf stehen. Der Wolfgang war nun ein großer Herr, war ein Gelehrter. Er aber konnte immer noch seinen Weib aus und wurde ihm ausfinden bis zu seinem Lebensende. — Ein angegebener Wirt! Das hätte er auch sein mögen. Ein Mann, der den Anranen half, den Wägelchen und Siegen ... Aber die Zeit war schmer. Wer konnte wissen, was da kam, heute oder morgen oder übermorgen. Es lag ein Gewitter in der Luft. Irigentlich. (Fortsetzung folgt.)





# Theater in Halle.

## Stadt-Theater

Donnerstag, d. 13. Juli  
Anf. 7<sup>15</sup> Uhr. Ed. Uhr 10<sup>15</sup>  
**Mignon**  
Oper von Thomas  
Freitag  
Rigoletto

## Walhalla.

Letzte Woche.  
Allabendlich 8 Uhr  
Große Volksvorstellung  
mit allen Sensationen.  
Auf allen Plätzen  
HALBE PREISE.

## Auswärtige Theater

Donnerstag, den 13. Juli

**Dessau**  
Friedrich-Theater  
7<sup>15</sup> Die Frau des  
Lucullus

## Statgelegenheit

im Hansa-Hotel  
am Biederpl. neb. Apollo



**Gummi**  
Wer sparen will, kauft  
**Gummisohlen**  
und **-Absätze**  
zum Selbstbestigen,  
billiger und haltbarer  
wie Leder.  
**C. Klappenbach,**  
Gr. Ulrichstrasse 41.

Haltbare gute  
**Schuhfintel**  
empfiehlt  
Schnee-Nbl., Gr. Steinstr. 84

## Durchschlagpapier

**Konzept- und Kanzleipapier**  
in verschiedenen Qualitäten  
und Farben preiswert und  
prompt ab Lager lieferbar  
**Otto Hensel-Gesellschaft**  
Gröe Brauhausstraße 17  
Fennruf 7431.

**ELLO**  
BRIEF-DRUCKER  
DIE ERFOLGBRINGENDE WERBEMASCHINE  
spart Zeit, Druckkosten und Porto  
Leistung: Stündlich 1200 Schreib-  
maschinengereue Werbefriefe,  
Rundschreiben, Preislisten  
usw., auch mehrfarbig!  
Anlage- und auto-  
matische Able-  
gevorrichtung.

**LOUIS OSTERWALD, DRESDEN A. AM POSTPL.**

## Havelland

idyllische Lage an  
Wald und Wasser.  
Erwachsene und Kinder werden auch zur Erholung aufgenommen.  
**Hoffbauer-Stiftung, Potsdam-Hermannswerder 113.**

Sie gewinnen Zeit und Sparsamkeit,  
wenn Sie nur  
**Diamantine**  
mit Sparfibel,  
die beste und sparsamste  
Schuhcreme benutzen.  
Fabrikant: Rud. Starde, Welle i. S.

**EMPFEHLENSWERTE**  
**SPEDITIONS-FIRMEN**

**SCHIFFFAHRT • LAGERUNG • TRANSPORT**

**Aarhus.**  
J. P. Petersen, Dampfer-Agentur  
und Spedition.

**Aken an der Elbe.**  
**Hafen- u. Lagerhaus-Aktien-Gesellschaft**  
Großer Umschlagplatz an der  
Mittellelbe. Messengüter (Schweifel-  
kies, Phosphate, Kohlen, Zucker,  
Getreide, Futtermittel usw.)  
20geräumige Lagerspeicher,  
sowie Kellerereien.  
Elevatoren, Reinigungs-, Putz- u.  
Mischmaschinen.  
Grosse Lagerplätze im Freien  
Agence Maritime Marks.

**Basel (Schweiz).**  
Basler Lagerhausgesellschaft, Amtl.  
Glüterbest. der Bed. St. B.  
Burckhardt, Walter & Cie., A-G

**Borken (Westf.).**  
Paul Feind, Bahnspeidition, intern.  
Transporte.

**Chemnitz.**  
J. Max Meinig, Sped. Lagerung.

**Emmerich.**  
Paul Feind, Internationale Spedi-  
tionen.

**Friedrichshafen a. B.**  
**C. E. Noerpel,**  
Internationale Transporte.

Halle a. S.  
**G. Vester, G. m. b. H.,**  
Bahnspeidition — Lagerung.  
Hagen i. Westfalen.  
J. G. Silber.

Magdeburg.  
**Paul Siebert, G. m. b. H.**  
Schiffahrt, Spedition, Lagerung,  
Internationale u. Ubersetztrans-  
porte, Sammelladungsverkebre.

Saarbrücken  
Saarbrücker Spedition- u. Lager-  
haus-Gesellschaft m. B. H.

Singen.  
**C. E. Noerpel,**  
Internationale Transporte.

Venlo.  
**J. Laumen & Co.**  
Zürich.

Burckhardt, Walter & Cie., A-G.  
Carl Im Obersteg & Cie.



**Badehauben**  
kauft man im  
Gummiwaren-Fach-  
geschäft  
**C. Klappenbach,**  
Gr. Ulrichstraße 41.

**Der Harz**  
Amtsamt des  
Bezirks  
1894  
Inhaltreiches illustriertes  
Büchlein für wanderfreudige,  
u. naturliebende Kiezie:  
Titelbildnis, foto-  
graphisches  
Angebot  
30000 Auflage  
Anzeigen - Angebote  
Kochens - Probe-  
nummern gratis Ein-  
sendung von 2 Mk. 2. -  
durch den Verlag  
Johann Friedr. Eilers,  
Magdeburg.

**H. Schnee Nacht,**  
Gr. Steinstr. 84.  
Großes Spezialgeschäft für  
gute Strampfhosen und  
Trikotaagen.

**Grudeöfen**  
in allen Preislagen bei  
**Ing. Domske,**  
Gabel, Zandauer-Str.  
Fabrik f. Bierarbeit.  
— Reparaturen —

**OHG**  
Wir liefern sofort und  
preiswert  
ab Lager:  
Geschäftsbrief-  
umschläge  
Fensterbriefumschläge  
Kanzleibriefumschläge  
Aktentaschen  
Verkaufstaschen  
Lohnbeutel  
\*  
Vertreterbesuch  
sofort und  
unverbindlich.  
\*  
**Otto Hensel-Gesellschaft**  
m. B. H.  
Gr. Brauhausstraße  
Nr. 16/17  
Fernsprech-  
Sammelnummer 7431

**Störtebeker**  
der Magendoktor

**Wratzke u. Steiger,** Hoflieferanten,  
Tuwelen — Gold — Silber.



**Deutsche Gewerbeschau**  
**München**  
**1922**  
MAI-OCTOBER  
Die Deutsche Gewerbeschau  
München 1922  
bietet eine umfassende Anslese der  
gediegensten, formenreichsten Arbeit  
deutscher Industrie und deutscher  
Handwerks mit einfachen bis zum  
höchstenwertigen Gegenstand.

**Honig-Fliegenfänger**  
**ARABA**

Kauft keinen anderen, er ist von un-  
glaublicher Fang- u. Anziehungskraft.  
**Chem. Fabrik Ara-Würzburg.**  
Vertreter: **Fr. Carl Weise,**  
Halle a. d. S., Geiststrasse 32.

**Greilhehrliche Geschlechtsleiden!** Stück M. 2. —  
Helke über Porto extra.  
1. Harnröhrenleiden (frisch u. veraltet) mit Anhang;  
Weisfluss d. Frau. 2. Behandlung d. Syphilis.  
3. Nervenschwäche des Mannschwäche. Viele An-  
erkennung, über wirksame Kuren ohne Berufsstörung  
u. ohne giftige Einspritz. Zusendung völlig gratis.  
Schreiben sie sofort, von welchem Leiden sie befreit  
sein wollen: Dr. med. H. Schmidt, Spezialin-  
stitut G. m. b. H. Berlin NW. 165. Hahnenow-  
er Strasse 73, Sprechst. 10-1, 4-7.

Freitag, den 14. Juli  
empfehle ich  
wieder einen frischen Transport  
**Belgischer**  
**Arbeits-**  
**pferde**  
**Wilh. Stok i. v. Th. Weinstein**  
Hauptalle Halle a. S.,  
Magdeburger Straße 46. — Telefon 5798.

**Pferde-Markt**  
in  
**Nürnberg**  
in den St. Lungen des Vereins fränk. Pferdehändler,  
Schwabacher Str. vis-à-vis vom Schachhof,  
am Mittwoch, den 19. und  
Donnerstag, den 20. Juni 1922.  
**Berein fränkischer Pferdehändler,**  
Nürnberg.

**Bad Suderode, Ostharz**  
Solbad und klimatischer Kurort.  
Erster Kurort Deutschlands für  
Rheumatismus — (Calciumquelle)  
Versand d. Brunnenknoten in Bad Suderode  
Hotel Graun, Inh. Otto Graun  
Hotel Heene, Inh. Erich Bobach  
Hotel Central, Inh. O. v. Kolodew  
Hotel Michael, Inh. E. Dankefeyer  
Hotel Rosen-ick, Inh. Max Hasse.  
Radium-Brunnen, erstklassiges Heil-u. Tafel-  
wasser, Suderoder Sprudel. Off.: Mineral-  
brunnen und Getränke-Industrie.  
Prospekte durch die Kurverwaltung  
Bei Anfragen Rückporto erbeten.

**Sooden**  
4 Radiumhaltige Soolquellen.  
Bewährtes Heilbad bei Katarhen  
der Rinnengorg., Herzleide, Blut-  
ernut, Frauenkrankh., Rheuma-  
tismus, Gicht, Skrofulose, Rachitis, Rückenstän v. In-  
fluenza, Lungen- u. Rippenleiden, Behnlinie Götting,  
Behn, & Geschülte herrliche Lage inmitten ausge-  
dehnter Kiefernwaldungen. — Solbäder aller Art.  
Inhalationen. Gradierwerke. Pneu-  
matische Apparate und Kammern.  
Trinkkur. Auskunft und Pros-  
pekte d. d. Badeverwaltung.

**Friedrichroda Thüringer Wald**  
Beliebtester Sommer- u. Winter-Kurort  
Thüringens. — Kurzeit ganzjährig.  
Prosp. geg. Porto: Städt. Kurverwaltung.

**Rheumatismus-Heilbad**  
Heisse Sandbäder, Köstritz (Thür.)  
Prospekt d. d. Kurverwalt.

**Decorative Malerei**  
liefert gut und preiswert  
**Hans Hallfarth**  
Schillerstrasse 22.

# Unterrichts-Anzeigen

**Buchführung.**  
Kaufmänn. Privatschulen  
Wilh. Baer, Geiststr. 41.  
H. Dittenberger,  
Händelstrasse 6.

**Chemische für Damen.**  
Dr. S. Gbriner, Mühlgweg 29

**Fremde Sprachen**  
Kaufmänn. Privatschulen  
Wilh. Baer, Geiststr. 41.

**Gesangs-Unterricht**  
Fr. Baumgarten-Voretzsch  
(12-1) Wilhelmstr. 33 pt.

**Schreibmaschine**  
Kaufmänn. Privatschulen  
Wilh. Baer, Geiststr. 41.  
H. Dittenberger,  
Händelstrasse 6.

**Stenographie.**  
Kaufmänn. Privatschulen  
Wilh. Baer, Geiststr. 41.  
H. Dittenberger,  
Händelstrasse 6.

**Zentralheizungen**  
aller Systeme wie:  
Warmwasserheizungen, Dampf- u. Luftheizungen,  
Warmwasserbereitungs-, Bade- u. Lüftungsanlagen,  
Dampfkoch-, Dampfwasch- und Desinfektionsanlagen,  
Fernheizungen: Abwärmeverwertung.  
**Dicker & Werneburg, G. m. b. H.,**  
HALLE A. S. — Fernruf 6031 u. 5739.  
Älteste Hallische Zentralheizungsfirmen. Beste Referenzen.

**Pferde-Markt**  
in  
**Nürnberg**  
in den St. Lungen des Vereins fränk. Pferdehändler,  
Schwabacher Str. vis-à-vis vom Schachhof,  
am Mittwoch, den 19. und  
Donnerstag, den 20. Juni 1922.  
**Berein fränkischer Pferdehändler,**  
Nürnberg.